



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Berner Konferenz für Sozialhilfe,
Kindes- und Erwachsenenschutz



Gelingende Kooperationen öffentlicher und kirchlicher sowie jüdischer Sozialhilfe

Die Fachtagung vom 13. März 2024 für Mitarbeitende in öffentlichen und kirchlichen Sozialdiensten stand unter dem Motto «Gelingende Kooperationen» – ein brandaktuelles Thema in der heutigen Zeit. Der Fokus lag dabei aber einmal nicht auf Schwierigkeiten und Stolpersteinen, sondern zeigte mit guten Beispielen auf, wie die Zusammenarbeit unterschiedlicher Trägerschaften gelingen und Früchte tragen kann.

Organisiert wurde die Fachtagung von der Interkonfessionelle Arbeitsgruppe Sozialhilfe (IKAS) der Landeskirchen und jüdischen Gemeinden Kanton Bern in Zusammenarbeit mit Vertretern der Berner Konferenz für Sozialhilfe, Erwachsenen- und Kinderschutz (BKSE).

Rund 80 kantonale und ausserkantonale Fachexpert:innen kamen in der Rotonda der Dreifaltigkeitskirche in Bern zusammen, um sich über dieses wichtige Thema auszutauschen. Bereits im Grusswort nahm Marie-Louise Beyeler, Präsidentin des Landeskirchenrats der katholischen Kirche, die Aktualität der Kooperation zwischen unterschiedlichen Konfessionen, Religionen und Behörden bzw. der Politik auf.

Gelingende Kooperationen sind wichtiger denn je

Die geopolitischen Krisenherde auf dieser Welt werden sich auf friedlichem Weg nur mit Kooperation lösen lassen. Aber auch national ist das Thema Zusammenarbeit von kirchlichen und nicht-kirchlichen Organisationen wichtiger denn je, damit die staatliche Sozialhilfe gemeinsam mit den sozialdiakonischen Institutionen eine optimale Wirkung in der Gesellschaft entfalten kann.

Die beiden Referate von lic.sc. rel. Dominik Schenker (Hochschule für Soziale Arbeit FHNW, Olten) und Dr. Simon Hofstetter (Dozentur für Diakoniewissenschaft, Universität Bern) stellten klar: Gelingene Kooperationen sind wichtig, aber sie genügen nicht mehr. Die Kirchgemeinden und Glaubensgemeinschaften müssen ihre Relevanz und ihre Erfolge nicht nur bei den Behörden, sondern auch in der Politik und in der Öffentlichkeit sichtbar machen.

Im Anschluss stellten sich verschiedene Projektleitende mit ihren Best-Practices in Form eines kleinen Marktplatzes im Saal zur Verfügung, um den Teilnehmenden Einblick in ihre Arbeit zu geben und spezifische Fragen zu beantworten. Diese Idee fand beim Publikum grossen Anklang und die fünf Stationen waren bis zur abschliessenden Podiumsdiskussion von Besucher:innen umringt, die sich in angeregte Diskussionen vertieften.

Best-Practice-Stationen

Das Spektrum reichte vom präventiv angelegten Caring-Community-Projekt Kilchhöri der Kirchgemeinde Ferenbalm (BE/FR), über die als Einzelhilfe angelegten Projekte von helpnet Frutigland und der Fachstelle HiFiDi (Hilfe in finanziellen Dingen) Spiez bis zur Überbrückungshilfe der katholischen Kirche in Kooperation mit dem Sozialamt Stadt Bern und dem HEKS KICK Burgdorf, das Schüler:innen beim Übergang in die Berufswelt unterstützt. Diese

umsichtige Auswahl von Projekten zeigte die vielfältigen Wege gelingender Zusammenarbeit unterschiedlicher Trägerschaften auf.

Zum Schluss der Tagung fanden sich auf dem Podium Referenten, Projekt-Mitarbeitende und ein Vertreter der jüdischen Gemeinden zusammen und wurden von Markus Bieri, Berner Konferenz für Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz, nach den wichtigsten Erfolgsfaktoren für ihre Arbeit befragt. Dabei kristallisierten sich vier Punkte heraus, die mehrfach genannt wurden:

Zusammenfassung

- Es braucht eine gründliche Abklärung, wo ein Projekt tatsächlich eine bestehende Lücke füllen kann, denn eine ungewollte Konkurrenzsituation ist immer kontraproduktiv, verschleisst Energien und vergibt Glaubwürdigkeit.
- Man muss sich nicht nur austauschen, man muss sich wirklich verstehen wollen: Behörden haben eine klar definierte Auftragslage und einen eingeschränkten gesetzlichen Spielraum. Die kirchliche Sozialarbeit kann individueller und flexibler agieren.
- Trotz bürokratischen Hindernissen auf beiden Seiten müssen die Professionalität und Orientierung an fachlichen Standards sowie die Innovationsbereitschaft aufrecht erhalten bleiben.
- Indem die Kirche sichtbarer wird, können Vorurteile gegenüber weltanschaulichen Trägerschaften abgebaut werden.

Diese Tagung zeigte einmal mehr, dass der Austausch unter Fachexpert:innen viel zum gegenseitigen Verständnis und zur Motivation im weiten Arbeitsfeld der Sozialhilfe beitragen kann. Ein gelungener Anlass, bei dem sich eine Wiederholung mit dem Vorstellen weiterer guter Beispiele von gelungenen und gelingenden Kooperationen fast aufdrängt!

Hier finden Sie alle Tagungsunterlagen:



Bericht:

Isabelle Not, Beauftragte Kommunikation der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn